Banales und Infernalisches

Die Gruppenausstellung „Paradies im Bunker“

Paradies aus Plastikgegenständen: Annegret Bleisteiners Installation „Home-Made Utopia“. Foto: Bleisteiner

„Paradies im Bunker“ – mit diesem widersprüchlichen Titel lädt der Kunstbunker Tumulka zu einer Gruppenausstellung ein. Sie ist Teil einer sich über verschiedene Stationen Europas verbreitenden Ausstellungsidee, die mit internationalen Kuratoren der Frage nach heutigen Visionen vom Paradies nachgeht. Den Anfang machte Berlin, wo man in die riesigen Bunkeranlagen aus der Vor-Nazizeit unter dem Alexanderplatz abtauchte. In München dagegen schichten sich die Werke zum Thema auf engstem Raum von Stockwerk zu Stockwerk dicht gedrängt in die Höhe. Diese Situation allein verweist bereits auf die Ironie der überkommenen Vorstellung vom Paradies. Je nachdem, in welchem Teil der Welt der Künstler beheimatet ist, hat er die Thematik als romantische Illusion, als zynische Herausforderung oder als ironisches Spiegelbild jener Gesellschaftsschicht angesiedelt, bei der das Paradies bereits am heimischen Herd endet. So schwanken die Arbeiten der von Cornelia Oßwald-Hoffmann ausgewählten 30 Künstlerinnen und Künstler aus Ost und West zwischen Utopie, Banalität und Apokalypse und hinterlassen den Betrachter mit ambivalenten Gefühlen.

Katrin Rabenort etwa macht mit ihrer Installation einen Schritt in die Zukunft. Da in unserem Lebensraum die Vorstellung vom Paradies kaum mehr realisierbar erscheint, hat sie drei Raumanzüge entworfen, die aneinander gekoppelt als Skulptur von der Decke herab schweben. Die vermeintlichen Insassen scheinen bereits in entfernte Sphären zu driften und die Erde mit Abstand aus reflektierender Perspektive ins Visier zu nehmen. Andere trauern verlorenen Kinderträumen nach, indem sie wie Genia Chef die versteckte Erotik aus den Märchen sicht- und hörbar macht, mit Rotkäppchen als Sexobjekt im Wald.

Auf der mühsamen Suche nach dem Paradies nimmt Kristine Oßwald den verstellten Blick wörtlich. Aufnahmen von einem Hohlweg im Wald laufen über einen Monitor. Man nimmt Farb- und Lichtreflexe wahr, kann die Bilder aber nur verzerrt aus einem schrägen Winkel erkennen, denn vor dem Monitor aufgeschichtete Holzscheite versperren die Sicht. Die bedrückende Enge des Raums verstärkt das metaphorische Bild von innerer Blockade. Vorbei an Annegret Bleisteiners Installation „Home-Made Utopia“, einem Sammelsurium von trivialen Haushaltsgegenständen aus buntem Plastik, über Wand füllende Stickbilder mit appliziertem Tand arbeitet man sich die nicht enden wollenden Stockwerke empor und entdeckt wie eine Fata Morgana die Projektion eines Paternosters von Philip Messner und Michaela Rotsch, die den Besucher wenigstens mental in die oberste Etage befördert. Was sich dort abspielt, hat die Anstrengung gelohnt. Da kann man sich im roten Plüsch an Trotzkis Sowjet- Bar mit einem Wodka plus stärken, um anschließend in Benjamin Bergmanns und Cornelia Ungers sündige Videoprojektionen mit dem Arbeitstitel „Höllensturz“ einzutauchen. Was für die einen die Hölle, für andere das Paradies bedeutet, läuft hier in einem Dauerloop über Wände und Decken: ein hundertfach überlagertes Pornoszenario, das man bei flüchtigem Hinschauen zunächst als Gewurle in einem Bienenstock identifiziert. Bei genauerer Betrachtung glaubt man, seiner Wahrnehmung nicht trauen zu können. So infernalisch geht es bei dem zu, was hier mit höchstem technische Aufwand produziert wurde. Eine großartige Umsetzung voller Ironie, die ad absurdum führt, was unsere Internet-Welt zu beherrschen scheint. *(Prinzregentenstraße 97 A; Di. 14 – 18 Uhr, Sa., So. 15 – 18 Uhr; bis 19. Dezember.)* ANNE ERFLE